

S. Schlesinger

Gedanken vom Nutzen und Schaden der medizinischen Schriften für den Layen und gemeinen Mann

Berlin: Wever, 1782

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn822196050>

Druck Freier  Zugang



Ma

3947

311



Ma 311.

Ma-3941

M Vogel

Grossherzogliche
Medicinal-Commission
Gedanken an Rostock.

von

Nutzen und Schaden

der

medizinischen Schriften

für

den Layen und gemeinen Mann,

von

S. Schlesinger,

der Arzneigelahrtheit Doktor.



Berlin, 1782.

Bei Arnold Weber.

Non eadem omnibus, etiam in similibus
casibus opitulantur.

Celsus. Praef. L. r.



1924 g 1234



Unstreitig ist es sicher, daß wir in einer Zeit von dreißig Jahren viel aufgelaüttert worden sind; wir haben mehr Kenntnisse bekommen, als wir zuvor hatten. Künste und Wissenschaften haben große Schritte gethan. Einsichten haben in allen Fächern merklich zugenommen. Auch folgt man nicht mehr so gerade zu, so mechanisch wie Schafe ihrem Führer — Traditionen und Meinungen, man raisonnirt über — alles, man fängt an selbst zu denken. Besonders gereicht es der Arzeneikunst zum höchsten Ruhm, daß sehr viele Bücher erschienen sind — (wovon ich die meisten anzeigen werde) die alle den edlen Endzweck haben, dem gemeinen Mann, dem Hülflosen, den rechten Weg zu zeigen, wie er seine Gesundheit wieder erlangen kann, oder bei vorkommenden Krankheiten sich selbst zu helfen weiß. Es ist mehr wie zu wahr, daß sehr viele ihre Gesundheit schwächen, aus Mangel

von Kenntnissen, was schädlich, oder was in einer Krankheit zuträglich ist; viele kürzen daher ihren Lebenslauf, oder bleiben zeitlebens krank. Unsere Mitbrüder darauf aufmerksam gemacht zu haben, und Warnungen dagegen auszustreuen, ist gewis höchst löblich.

Es liegt schon mit in unserer Natur, daß wir den Hülflosen, den Kranken Rath geben, und auch Rath verlangen, und nichts ist so unaufhaltsam, ein jeder giebt seine Mittel an, ein jeder will gern den leidenden gesund sehen. Daß aber auch dadurch viel Schaden geschieht, ist mehr wie zu wahr. Wie viele Mittel, die angerathen werden, sind nicht auch sehr viele, die schädlich sind? Wie viele sind nicht auf den lieben Aberglauben gegründet? Durch unrecht verstandene Sachen, wie viel Unglück ist daher nicht schon entstanden? Ja, durch unrecht verstandene Wörter sind leider schon Ströme Blut geflossen. Daher ein solches Buch, das Vorurtheile bestreitet, sie tief in der Wurzel angreift, die schrecklichen Folgen davon, durch Beispiele, in das stärkste Licht zu setzen sucht; Charlatanerien so viel wie möglich ausjurotten sucht (denn an die gänzliche Abschaffung ist noch nicht zu denken! sie hat, leider! noch zu viele Anhänger) und Menschen den rechten Weg zeigt (es sey auch wo es will), ihm das Recht verschafft, seine gesunde Vernunft zu gebrauchen, dem blinden Gehorsam das Joch benimmt; verdient gewis den Dank der Welt.

Unmöglich kann auch ein ruhiger Zustand von Genuß und Zufriedenheit seyn, der uns so glücklich machen kann, als: Hülflosen, oder einem Vater, der die einzige Stütze einer trostlosen Familie ist, das Kostbarste in der Welt, die Gesundheit wiederverschafft zu haben. Es ist eine Zufriedenheit, die nicht immer da anzutreffen ist, wo Fülle und Ueberfluß herrschen, denn anstatt der Zufriedenheit, ruhen da sehr oft nagende Dämonen. Auch die können unmöglich glücklich seyn, die all das neue nöthig haben, was täglich Menschen erfinden; und können die glücklich seyn? die Vergnügungen und Freude auf allerhand Wegen suchen müssen, um ihr Daseyn von einem Augenblick zum andern nur wegzuschaffen; sie suchen aber umsonst, daß unter ihren Tritten Ergötzungen aufsprossen sollen. — Die keine Pflichten, keine Wohlthaten kennen, bei denen, wo Tugend und Gewissen Rechenpfennige sind, was helfen alsdann bestäubte Risten von zusammengerastten — Geld! Gewissen und Gefühl lassen sich nie mit allen berausenden Ergötzlichkeiten einschläfern. Gewissen, wenn das nicht ruhig ist, so ist es ein quälendes Feuer, dessen Flammen unauflöschlich brennen; alle Vergnügungen sind umsonst, sie sind nur die Mutter des Mißvergnügens und Langeweile; wenn sich das Herz nicht zufrieden geben kann. Ist der nicht ohne Schätze glücklicher, der keine Ruhe, keine Vergnügungen zu suchen braucht, und doch das all so leicht findet — bei dem, wo das all schon innerlich ist. — Doch ich schweife aus!

aus! Ich sage, solche Schriften verdienen den größten Dank, die sich ein Ziel gesetzt haben, wie weit der Unterricht für Layen in der Arzneikunst gehen soll. Die haben unstreitig in der Stille mehr gutes in der menschlichen Gesellschaft gestiftet, als diejenigen, die gutes thun, und stiften sollten — böses gethan haben; diese haben schon in kurzer Zeit Tausende erhalten, und jene? — die haben schon Tausende zum Tod und Scheitershaufen zugeführt, und Millionen durch ihren Neid und Verfolgungsgeist unglücklich gemacht.

Aber so ist es mit uns Menschen, wofern nur einer den Ton angiebt und Beifall damit erhält; so ist auch gleich nach hergebrachter Masfen ein Haufen Nachahmer. Es ist so, als beim heftigen Drkan; da es schon lange ausgestürzt hat, so kommen noch immer kleine Windstöße hinterher, und — eben diese Windstöße thun in unserer Kunst den größten Schaden. Alle Nachahmer versprechen getreu zu bleiben, ohne es zu thun, alle wollen gern ihren Vorgängern über den Kopf springen und — fallen; verderben das wieder, was ihre Vorgänger verbessert haben. Sie habens damit verdorben, daß sie Layen und den gemeinen Mann, in einer kurzen Anweisung, oder gründlichen Unterricht, gleich zum gelehrten Arzt machen. Aber Vernunft! das wäre ein Glück fürs menschliche Geschlecht, wenn man dich wie die Blattern inokuliren könnte, um sogleich einen finstern Hirnkasten zu erleuchten; aber wie lange dauert das nicht, da es finstert
in

in uns ist, und wie lange dauert das nicht, ehe es nur Dämmerung, oder Tag werden kann! Gehet es nicht mit dem Verstand, wie mit den Augen? für Augen von einer gewissen Beschaffenheit, die können just so viel Licht ertragen, und nicht mehr, was darüber ist, blendet, und macht Verwirrung. Daher so lange die Inokulation des Verstandes nicht erfunden ist; so lange bleibt es wol so möglich, Leute selbst denken zu lehren, die von jeher durch andre gedacht haben. Sie sollen alles auf ein mal lernen, verlieren aber vielleicht noch dadurch ihr bißchen natürlichen Verstand. Man muß keinem Lahmen seine Krücken nehmen, wenn man ihm die Kraft allein zu gehen nicht geben kann. Selbst der junge Arzt verirrt sich, sagte ein berühmter Autor, wenn er sich mit dem Seltenen seiner Kunst im Anfang bekannt machen will; und wie ist es möglich, den Layen in allen Krankheiten zu unterrichten! Daher ist es sehr wahr, daß ein Autor, ein Buch kann geschrieben haben, das in seiner Art das einzige ist, das für gewisse Klassen von Lesern vortreflich und nützlich seyn kann; aber ein Nachahmer, der schon weiter gehen will, das verbessern, was jener mit Fleiß unberührt gelassen hat, macht dadurch nicht allein sein Buch entbehrlich, ja sogar schädlich.

Selbst der Herr D. Unzer gesteht, daß man sogar einem sonst geschickten Mann, die deutlichsten Begriffe, den besten Unterricht in der Arzneikunst heibringen könne; und sende diesen dann hin, daß er verfare, wie es ihm recht deucht.

Gewis es wird kein Tag vergehen, da er nicht etwas verhungte, und der arme Kranke ist in den plumphen Händen seines redlichen Menschenfreundes zu bedauern. Zudem wenn er die Mittel nach dem Titeln gebrauchen läßt, die an den Apotheker-Büchsen aufgezeichnet sind; sicherlich wird er seinen Freund in die Grube ziehen.

Auch dieses sagt Herr P. Tissot: denn nach seiner Meinung, muß das schlechteste Handwerk erlernt werden, man kann kein Schuhflicker werden, kein altes Stück Leder ausbessern, ohne erst in der Lehre gewesen zu seyn; und die allernothwendigste, nützlichste und schönste Wissenschaft sollte keiner Erlernung bedürfen? Man vertraut die Ausbesserung einer Uhr niemanden, als nur dem, der viel Jahre darauf verwendet hat, die Zusammensetzung und die Ursachen hat kennen gelernt, von welchen der richtige oder unrichtige Gang abhängt. Man lese selbst die hiesige Anweisung davon; aber sicher ohne Erlernung wird nie einer eine Uhr zurecht machen können. Und man will die Ausbesserung der zusammengesetztesten, zartesten Maschine, ohne Erlernung der Werkzeuge, wodurch sie wieder in Ordnung kann gebracht werden unternehmen; so geradezu davon zu urtheilen, ohne den geringsten Begriff davon zu haben! Die größten Aerzte, diese seltene Menschen, die mit den glücklichsten Talenten geboren, Zeitlebens darauf gewendet haben, mit Sorgfalt alle Theile der Naturlehre studiert haben; welche die schönste Zeit ihres Lebens auf eine ununterbrochene fortgesetzte fleißige Unter-

Untersuchung des menschlichen Körpers, und sei-
 ner Verrichtungen verwendet haben; welche das
 Mißvergnügen ausgehalten haben, Tagelang beim
 Krankenbette zuzubringen, und alsdann die Beob-
 achtungen aller Zeiten mit ihren eigenen ver-
 bunden haben. Denn die Seelenkräfte des Men-
 schen werden erst durch Uebung vollkommen, durch
 vieler Jahre Unterricht nähert er sich erst seiner
 Reife. Und auch diese finden sich noch nicht ein-
 mal so geschickt, wie sie zu seyn wünschen, sich
 nicht allemal getrauen, einen jeden Kranken in siche-
 re Verwahrung zu nehmen. Denn wie glücklich
 wären Aerzte, wenn man bei Kranken alles an-
 bringen könnte, was ihnen helfen würde; aber
 eben diese Schwierigkeit wird machen, daß im-
 mer Leute an Krankheiten sterben. Es ist daher
 immer schwer, die Beurtheilung von einer Kur zu
 sagen, wo man nicht genau untersucht hat: ob
 es auch möglich, ob es bei diesem Kranken thun-
 lich war, das anzubringen, was man in Gehirn
 hat. Und diese schwere edle Kunst, wovon selbst
 Swieten sagt, sie sey das sicherste Gegengift des
 Stolzes — will ein jeder verstehen, ein jeder
 will verordnen! — so ist freilich die Arzneikunst
 die gefährlichste Wissenschaft, die frei von allen
 Regeln ist, sich nach keinen Gesetzen richtet; in
 derer Händen ist sie freilich eine Geißel, die
 desto schrecklicher ist, weil sie beständig und unauf-
 hörlich zuschlägt.

Und auch bei dem gründlichsten und deutlich-
 sten Unterricht, fällt der Wunsch natürlich ein;

daß die Deutlichkeit, mit der Theorie, die man in einer Sache giebt, auch diejenige Fähigkeit der Beurtheilungskraft mit sich führen möchte, die dazu erfordert wird. Grant beweist es sonnenklar, (und es ist eben so eine alte Wahrheit) wie unmöglich es ist, irgend eine Krankheit nach einerlei Methode zu behandeln, so treffend sie auch im übrigen seyn kann. Was helfen nun dem Layen und Landmann die Mittel und Recepte, da er unmöglich die Zeit und Umstände wissen kann, wenn er dieses oder jenes brauchen soll? So erzählt Lange, im Arzt für alle Menschen, seinen Landleuten, ohne alle weitere Erklärung vom harten und schlaffen Puls — und bald hernach gesteht er wieder, ein Klystier sey ihnen oft so unbekannt, als eine Trüffel-Pestete. Das wußte Tissot sehr gut, wie schwer es sey dem gemeinen Mann etwas begreiflich zu machen; sie können, sagt er, nicht weiter auf einen Tag hinausrechnen, ihre Aussichten erstrecken sich nicht einmal auf den folgenden Tag.

Wer dennoch den gemeinen Mann in der Arzeneikunst unterrichten will, so schwer, ja unmöglich es ist, muß dabey zwiefach behutsam seyn. Alle Mißdeutung, wovon leicht ein schädlicher Gebrauch könnte gemacht werden, muß mit weiser Vorsicht verschwiegen werden, denn bey solchen Leuten ist übel verstandene Theorie tausendmal ärger, als roher Empirizismus. Wer seinen Kunstgenossen Irrthümer sagt, oder schlechte Anweisung giebt, wird weggelegt und —

berz

vergessen. Nicht aber so, wer für den gemeinen Mann in der Kunst schreibt; sagt man dem was Falsches, der vereiwigt falsche Begriffe. Denn keine Gattung Menschen hat es in der unglücklichen Fertigkeit, Irrthümer, sowol in der Arzeneikunst, als in andern Sachen zu vereiwigen, so weit gebracht, als der gemeine Mann. Durch Ueberlieferung pflanzen sie schon einen Wust uralter Vorurtheile von den ältesten Zeiten her, als Heiligthümer auf ihre Familie fort. Aber selten behalten sie das Gute und Brauchbare; nur für das Abgeschmackte, hat der gemeine und vornehme — Mann, ein offenes Ohr. Alle unvernünftige Meinungen sind bei ihnen unsterblich, sie trotzen sogar dem heiligen Antonius, (den in Padua ist es bekannt) daß durch seine Beredsamkeit und Predigen, die dümlichsten Thiere, die Fische aus dem Wasser kamen, um ihm zuzuhören, und, zum größten Wunder! wieder zu Hause ins Wasser giengen. Schade! daß der nicht mehr für mehrere Thiere predigen kann.

Eben so schwer und eben so unmöglich ist es, für einen sonst gelehrten, aber Layen in der Arzeneikunst zu schreiben; wenn er auch das, was gesagt wird, versteht: so ist es doch nicht möglich, dem Layen mit seiner tappenden Hand, die Hand eines nur mittelmäßigen Führers zu geben. Wie oft steht nicht selbst der systematische Arzt vor dem Krankenbette, und sieht zu seinem größten Mißvergnügen, daß die Krankheit sehr oft ganz anders aussieht, und auch andre Auswege

wege nimmt, als sie abgezeichnet ist; und wer dennoch durchaus seinem System folgen will, hat alsdann mannigfaltige Gelegenheit, sich zu — irren. Denn sicher ist unsre Kunst, wie die Krankheit ein Proteus. Es ist bey weiten nicht hinlänglich, wenn die Krankheiten beschrieben werden, wenn im Unterricht gezeigt wird, hier bey diesem Zufall muß Pulvis refrigerans gebraucht werden, dort bei dieser Krankheit wird zu Ader gelassen, klystirt, und dann das oder jenes Rezept gebraucht; hier muß der Kranke das Papirtränken einnehmen u. s. w. Daraus wird niemand lernen, was der Arzt wissen muß, wird nie die Natur eines Kranken kennen lernen, wird nie lernen, wie man der Natur gehorche, sie will nur erkannt, nur nachgeholfen seyn. Man sollte die wahrlich nicht dulden, welche bei einem kleinen Anfall von Unpäßlichkeit gleich ein Lärm machen, sich gleich nach Papier und Dinte umsehen, um den geglaubten Feind mit Pillen und Mixturen in die Flucht zu jagen; aber ganz gewiß ist eine Kleinigkeit sehr oft hinreichend, um die Ursache wegzuschaffen; und wenn die nicht mehr da ist, so wird die Natur von selbst wieder ruhig.

Dieses ist die Kunst, eine Krankheit richtig zu beurtheilen, und dann — das Hauptsächlichste, ein Arzeneimittel zu rechter Zeit zu gebrauchen. Ein Arzeneimittel, das sich im jetzigen Zustand göttlich beweist, kann sogar in demselben Körper, bei andern Umständen, als ein Gift

Gift wirken. Und ein Arzeneimittel, das jetzt ein Unvorsichtiger giebt, es zur Unzeit verordnet, und daher seiner schlimmen Wirkung wegen, wird der Kranke und Helfer dieses Mittel auf ewig scheuen; aber ein anderer, sogar in ein und demselben Körper, aber bei andern Umständen und in der gehörigen Dosis, wird damit Wunder thun. Sieng es nicht so mit der vortreflichen China? wie viele Feinde hatte sie nicht? wurde sie nicht als ein Gift verdammt, und was war schuld? der unrechte Gebrauch. — Sie dient zum größten Beweis bis auf diese Stunde, was das sagen will, ein Mittel gehörig anzuwenden, und zu rechter Zeit zu gebrauchen.

So giebt es in der Natur unzählige Mittel, welche die Kraft besitzen, Krankheiten mit einer wundervollen Wirkung zu widerstehen und zu heilen; aber die Art und Weise, wie dieses Mittel anzuwenden, und in welchem Falle es vortreflich seyn kann; dazu wird Belesenheit, Denken — Ueberlegung, und Uebung erfordert. Um diesen Satz zu beweisen, will ich nur ein kleines Beispiel anführen: ich will den nöthigsten Theil unsers Körpers wählen. Es sind wol wenig Menschen, die nicht schon Kopfschmerzen gehabt haben; der größte Theil, die diese Krankheit ausgestanden, haben wol das gewöhnliche Signal befolgen müssen, Aderlassen! Aderlassen! sie verlohren dadurch ihr gesundes Blut, und die Kopfschmerzen — blieben. Selten, sehr selten entstehen die Kopfschmerzen vom Antriebe des Bluts;

Bluts; der Grad von Kopfschmerzen stehen in den meisten Fällen, mit der Masse von Unreinigkeit der ersten Wege in gleichem Verhältniß, wozu nun das Aderlassen? Ein andres Beispiel, wo der Irrthum gefährlicher, und der doch beim — Layen sehr leicht möglich ist. Der Magen kann von einer scharfen gallichten Feuchtigkeit gereizt werden, die unzählige Zufälle zuwege bringen können; durch ein Brechmittel können alle Zufälle auf einmal gehoben werden; aber auch solche Zufälle können von einer Entzündung des Magens entstehen, und dann ist ein Brechmittel — Gift.

Seitdem, daß Layen medizinische Schriften lesen, glauben die meisten schon (hauptsächlich gewisse Klassen vom schönen Geschlecht) daß sie nun die ganze Arzneiwissenschaft, die sie aus ein paar Bücher gelernt, schon ganz inne haben; glauben sich auch daher jetzt berechtigt, wenn sie sich nur unter die Fesslung einer Auleitung oder Unterricht gezogen haben, behaupten zu können, daß sie in Krankheiten (wie man es täglich beliebig hören kann) so viele Kenntniß als ein Arzt haben; denn mein Mann, heißt es: (hier wird die Stimme immer ein paar Töne höher) darf sich nicht einfallen lassen, Medizin zu nehmen, ehe ich sie nicht erst untersucht und approbirt habe u. s. w. Gewiß, diese neumodischen Gelehrten sind einem Strohwisch nicht ganz unähnlich, denn wenn der einige Augenblicke geglänzt hat, und dann verlobert, hinterläßt er wieder
die

die größte Finsterniß; und wenn das öde Gemurmel vorbei ist — dann sieht ein jeder, daß sie über Sachen geurtheilt haben, wovon sie kaum den Namen verstehen. Und doch, wenn sie mit den Klarinettentönen keinen Schaden thäten, so wären sie immer noch zu ertragen, als andre schlecht geblasene Klarinetten; aber sie thun jetzt durch solche Töne dem Künstler und der Kunst den größten Schaden. Denn wenn jetzt der Arzt beim Krankenbette sitzt, stillschweigend den Zustand seines gefährlichen Kranken beobachtet, so sehen sie sein Stillschweigen als Unwissenheit, und Mangel an gehörigen Kenntnissen an. Leider ist jetzt der große Haufen zu dergleichen Urtheilen sehr geneigt; denn in ihrer Anweisung stehen ja alle Krankheiten, Zeichen, Rezepte, und die Mittel, was ist da noch zu besinnen? Aber solche Irrwische wissen nicht, daß man durch kühle stille Beobachtung eines Kranken, ohne alles Geräusch, bloß durch ein ruhiges Anschauen, unendlich mehr aus dem Gesicht, aus der Lage, dem Odem, und unzähligen andern klein scheinenden Dingen, mehr herausbringen kann; als einer — der mit einer bedeutenden und entscheidenden Mine sich niedersetzt, den Zustand des Kranken den Umstehenden demonstriert, auch unterdessen sein Lieblingsmittel, oder Lieblingspulver verschreibt und — geht ab.

Es ist jetzt ein wahres unglückliches Verhängniß in der Arzeneikunst, daß sich Layen schon so gar für unfehlbar in der Kunst halten, und was sie nicht
wis-

wissen — verachten. Es gehört zwar mit zu der Quelle der Eigenliebe, die viele unumschränkt beherrscht, je weniger sie wissen, je dunkler und außerordentlich eine Sache ist, und je weniger sie sie verstehen; desto fester behaupten sie ihre Meinungen. Aber nirgends thut der Eigensinn mehr Schaden, als beim Krankenbette; so wie auch dadurch, daß man beim Krankenbette immer sucht Recht zu haben. Hier muß bloß die Wahrheit die Waagschale halten, hier muß weder der Heuchler oder Verläumder sich zeigen — dann beim Krankenbette sind diese eben so schädlich, als in der großen Welt; dort sinkt vor dem Gezißte verläumderischer Zungen Unschuld und Tugend, wie ein zartes Gewächs, das ein roher Nordwind zu Boden geschlagen hat, ohne Hoffnung durch die wolthätige Sonne wieder belebt zu werden; und hier sinkt Wahrheit, Verdienst; und der leidende Kranke — leidet am meisten dabei. Wie vieles haben nicht Künste und Wissenschaften dadurch schon verlohren!

Gleibt es nicht unzählige Fälle beim Krankenbette, wo die Untersuchungszeichen sehr schwer sind; giebt es nicht Krankheiten, wo ganz ungewöhnliche Zufälle noch hinzu kommen? Ist es möglich, dem Layen in einer Krankheit einen Punkt anzumerken, da, wo zwei Wege dicht neben einander gehen, da, wo der Weg der Wahrheit, und der Abweg des Irrthums, so schwer zu finden ist! Ein Punkt, der auch den Scharfsinn eines Geübten erfordert, um die Grän-

Gränze beim Krankenbette gehörig zu unterscheiden; da wo auf dem einen Wege vernünftige Hülfe leicht und sicher ist, und — stracheln auf dem falschen Wege geschwind tödtet. Solcher kritischen Wege giebt es die Menge in der Kunst. Wie vielerlei Arten von Fiebern! wie vielerlei Arten der Bräune! giebt es nicht Pleuresien, wo eine Aderlaß des Kranken Leben rettet, und giebt es nicht Pleuresien, wo sie ihn tödtet? Giebt es nicht Blattern, wo der Wein und andre stärkende Mittel ganz vortreflich sind, und bey andern Arten Gift sind? Giebt es nicht eben solche Nuhren? wo in der einen der Wein ganz vortreflich, und in der andern höchst schädlich ist? Giebt es nicht Arten, die das Aderlassen nothwendig machen, und andre Arten, wo es den größten Schaden verursacht? und giebt es nicht solche unzählige Fälle in der ausübenden Kunst, wo nur Nichtigkeit in Urtheilen, Erfahrung, Denken — dabei erfordert wird, um jede Krankheit nach ihrer Natur, und nach der Natur des Kranken zu behandeln, sonst kann keine Heilung erfolgen; und wenn sie durch ein großes Ungefähr erfolgt, so hinterläßt sie andre Uebel, die weit ärger sind, als die erste Krankheit, die geheilt ist. Und von solchen Uebeln finden sich jetzt sehr häufige Spuren; da man jetzt Krankheiten zu sehen bekömmt, die von andern Krankheiten herkommen, weil sie von — Layen sind unrecht behandelt worden.

B

Das

Daher entsteht eben der wichtige Schaden, wenn Layen medizinische Schriften lesen; sie suchen nicht allein bei vorkommenden Krankheiten sich selbst zu heilen, und verfehlen sehr öfters den rechten Weg; sondern sie verfehlen ihn auch bei andern, die sie mit ihren medizinischen Wissenschaften zu helfen suchen. Eine Krankheit, die im Anfange durch ein schickliches Mittel sehr leicht wäre zu heben gewesen, aber durch verkehrte Arzneimittel falsch ist behandelt worden, und dadurch geht die unwiederbringliche Zeit verlohren. Es wäre dazumal ein leichtes gewesen, sie in der Geburt zu ersticken; aber durch das Zaudern, es hätte noch Zeit, man muß erst dieses oder jenes Rezept brauchen, geht eben diese kostbare Zeit verlohren, die in einer anfangenden Krankheit gewiß unwiederbringlich ist. Da natürlicherweise, durch verkehrte Arzneimittel die Krankheit verkehrt ihren Gang geht, der Kranke schlecht wird, alsdenn wird erst die Zuflucht zum Arzt genommen, und der kömmt nicht selten zu — spät. Nachdem durch verkehrte Arzneimittel der Kranke schon äußerst schwach ist, Kräfte und Natur schon unterliegen; so werden sehr oft die besten Mittel vergebens angewandt, umsonst aller mögliche Fleiß, der Kranke — ist hin. Daher bleibt sicherlich die ausübende Kunst, mit aller möglichen Zerlegung, mit der größten Beredsamkeit, und sogar mit allen logikalischen Schlüssen, die ohnedem in der Arzneikunst weit unsicherer, als in jeder andrer Kunst

Kunst sind — ein Stein des Anstoßes für den Layen.

Es gereicht sicher unserm Jahrhundert zur größten Ehre, so wie dem menschlichen Verstand, daß man seit kurzen angefangen, und noch fortfährt in vielen Sachen, in Wissenschaften, in Zeremonien — das Unnütze, Schädliche, abzukürzen, oder gar abzuschaffen. Auch zur Zierde und zur Vollkommenheit unsrer Kunst, ist vieles abgeschafft worden, die sie bisher verunstaltet hat; viele unnütze und schädliche Sachen sind aus der Apotheke verbannt, viertel Ellenlange Rezepte sind ausser Mode. Die Erfahrung, eine vortreffliche Lehrmeisterin, hat auch hier gelehrt, daß einfache, wirksame Arzneimittel nur unsre Gesundheit wieder herstellen können; da hingegen die prächtigen Titel von Azeneien, und der Gebrauch der Edelsteine, Perlen, Korallen und dergleichen, Menschen erst um ihre Gesundheit gebracht haben. Dieses hat uns endlich aufmerksam gemacht, ein Ding kennen zu lernen, das Natur heißt; daher wir je mehr und mehr eine Zeit bekommen, wo wir nur der lieben Mutter Natur, und dem Altvater folgen; und die Kunst steigt dadurch so weit, wie es menschliche Kräfte fähig sind; da uns ein Ziel gesetzt ist, daß wir nur immer auf eine gewisse Anhöhe kommen sollen, und weiter nicht.

Aber eben so schädlich und gefährlich ist es für die Kunst, da sich auch da eine französische Mode eingeschlichen hat, daß man nach den mei-

sten dieser Art angefangen hat, vieles auf wenige Bogen den Layen von der Arzeneikunst sagen zu wollen. Der Leser, der sehr oft so flüchtig wie sein Lehrer ist, liest so ein paar Bogen, und was er gelesen hat, sucht er auch bei der ersten Gelegenheit anzubringen, er wagt daher aus guter Absicht einen Sprung in seiner Unschuld immer weiter, als ein Sachkundiger, der die Folgen kennt. Der ungeduldige, unruhige Kranke, hört alles mit der größten Aufmerksamkeit an, was er glaubt, das ihm helfen kann, nimmt er mit Vergnügen alles ein, bringt sich aus Furcht, aus Gefälligkeit um seine Gesundheit. Denn nie wird es die Nachwelt so weit in der Arzeneikunst bringen, sollte sie gleich mit Riesenschritten in die Fußstapfen ihrer Vorgänger treten; daß sie eine Kunst, die so mannigfaltig, so schwer, so unthörlig ist, daß sie eine solche Kunst in eine Nuß bringen werden, die man nur auf einmal aufzubeißen braucht, um gleich Aeskulap's Sohn zu werden. Sie werden immer das werden, durch kurzgefaßte Anweisungen, und durch die höchst nöthigen Unterrichte u. s. w. was sie jetzt sind, weiter nichts als giftige Sproßlinge einer falschen Arzeneikunst.

Der große Staatsmann Sully hat sehr oft gesagt, und sehr oft diese Maxime gebraucht, nehmlich: daß man sich dafür müsse in Acht nehmen, sowol in Staatsfachen, als in der Arzeneikunst, keine halbe Heilmittel zu gebrauchen, denn sie dienen unter dem betrügerischen Schein,
daß

daß sie helfen; aber sie dienen zu nichts weiter, sowol eine körperliche Krankheit, als die Krankheit eines ganzen Staatskörpers hartnäckiger, und sehr oft durch solche halbe Heilmittel unheilbar zu machen. War sehr wahr, denn eine halbrichtige medizinische Kenntniß ist eben so gefährlich, als wenn sich einer einem Schiff anvertraut, das ohne Ruder, ohne Steuermann, des Meeres Wogen sich überlassen ist, beim geringsten Sturm stößt es an eine Klippe und — scheidert.

Es ist eben so schwer, und weit unmöglicher, (und nützlich?) dem gemeinen Mann diätetische Regeln in seinen gesunden, als auch in seinen kranken Tagen, den großen Nutzen der Diät vorzuzupredigen. *) Erst da, wo der Mensch durch die Natur, oder durch Verschulden, einen schwächlichen Körper bekommen hat, thut die Diät sehr viel, und weit mehr als man denkt; aber Leute, die von keinem Luxus, nichts vom haut gout wissen, brauchen auch keine diätetische Regeln. Die Diät wird und muß von dem Landmann vielfältig übertreten werden; und er thut's ungestraft, er lacht vielmehr darüber, er sieht daß ihm die unverdautlichsten Speisen nichts schaden, er weiß, daß er sich mit seinen

B 3

Haus

*) *Sanus homo, qui et bene valet, et suae spontis est, nullis obligare se legibus debet, ac neque medico, neque jatroalipta egere.*

Celsus L. r.

Hausgenossen ohne Vorschriften, mit Brantwein gesund gemacht hat. Er kann sich nicht vorstellen, daß Kranke durch Diät oft allein wären gesund worden, er urtheilt von sich auf andre, und macht auch andre von diesem beschwerlichen Gesetz los; denn in Wahrheit, der Landmann will mit andern und kräftigern Mitteln kurirt seyn, als der Stadtmann.

Wenn wir doch nur den vornehmen — Männern und vornehmen Damen, die medizinische Wahrheit und den medizinischen Grundsatz einprägen könnten, daß keine Fleischbrühe, keine Hüner, kein Wein den Kranken stärkt, daß nur solche Mittel den Kranken stärken, die seine Krankheit vermindern! Und wenn man sie überführen könnte, daß der Kranke am meisten gestärkt wird, wenn sie glauben, daß man ihn schwäche; ein Vorurtheil, das täglich Kranken das Leben abkürzt! Sie glauben, den Kranken was rechts zu gut zu thun, da sie ihn kräften wollen, und ihn just ins Grab stürzen; dagegen zu schreien und zu schreiben, wäre ein vortreffliches Werk.

Für den Landmann muß man nichts zu strenge verschreiben, das er weder erfüllen kann noch will; ein Fehler, der sowol in der politischen Gesetzgebung, wie in der medizinischen sehr oft vorkommt. Der Landmann ist ganz anders erzogen, so wie beinahe der Wilde; daher kömmt, daß sehr vielen, wenn sie das Fieber haben, Digestivpulver und China das Fieber nicht vertreibt; aber andere kräftige Hausmittel sie vom Fieber be-

befreien. In Kurland *) fragte man bloß den Landmann: ob der Kranke bei Fiebern Hitze oder Kälte hätte? In jenem Fall gab man ein Theil Kardebenedikten, und zwei Theile Salpeter; in diesem Fall zwei Theile Kardebenedikten, und ein Theil Salpeter. Der Kranke schwitzte darnach immer und wurde gesund. Es kam ein erfahrener Arzt, und ließ nach dem System der Kunst, und nach den Umständen der Kranken, zur Ader, Brechen, Abführen u. s. w. und — seine Bauren wurden kraftlos, genasen langsam, wenn die andern mit Kardebenedikten und Salpeter schon lange wieder an der Arbeit waren.

Auch der Herr Leibarzt Zimmermann sah einen Bauer, der während der Ruhr-Epidemie einen starken Durchlauf hatte, der mit einem sehr beträchtlichen Grimmen begleitet war, krank liegen; der Abgang war weiß, und ohne Blut. Er nahm drey große Löffel voll Lorbeeren und Pfeffer grob zerstoßen, kochte sie in Milch, trank diese Mixtur rein aus; das Grimmen verlohr sich plötzlich, und auch nach ein paar Tagen der Durchlauf. Ein andrer wäre gewiß so gut nicht davon gekommen.

In einem andern Dorfe sagte ihm ein Mann, er sey einmal an den Seltenstichen sehr krank gelegen; aber seine Frau hat ihn bald wieder gesund gemacht mit — Pfeffer. Der Anfang

B 4

der

*) S. den Landarzt. Die A. D. B.

der Krankheit dieses Mannes war ein heftiger und anhaltender Frost. Seine Frau, die sich nach der Gewohnheit — nicht wenig auf ihre tiefe Erfahrung in der Arzneikunst einbildete, war gleich entschlossen, was sie ihrem Manne geben müsse, um ihn zu erwärmen. Sie gab ihm eine gute Dosis Pfefferpulver, und wiederholte dasselbe in einigen Stunden dreimal. Der Pfeffer wirkte seiner Natur gemäß, das Fieber stieg bis zur Verwirrung. Nun fand die gelehrte Frau, es sey ihrem Manne doch wol ein bißchen zu warm. Sie gab ihm darum ein paar Handvoll Schießpulver in Wein, der häufige Salpeter übermachtete nicht nur die schlimme Wirkung des Weins, sondern er machte sogar den Mann nach einigen Tagen gesund. Es ist ein Glück, daß die Natur noch klüger ist, wie solche Aerzte; und noch ein Glück, daß diese Art Gelehrten, so keinen grossen Trieb zum schreiben haben, sonst hätten wir gewiß schon ein Bändchen erhalten, betitelt: Kurze aber doch gründliche Anweisung zur Kur aller Krankheiten, dieses wäre — Pfeffer und Schießpulver.

Ein jedes Land, ein jeder Mensch muß eine Diät für sich haben, es läßt sich da nichts im Allgemeinen sagen, noch schreiben. Was thut die Gewohnheit nicht, ist sie nicht die andre Natur? wie groß ist der Einfluß nicht, den das Klima auf unsern Körper hat? und es giebt noch hundert dergleichen, wovon sich nichts im Ganzen bestimmen läßt.

So

So erzählt der D. Gallandote, daß er auf seinen Reisen in Guinea, von den Schwarzen auf Kap la Hou gesehen hat, daß bei Auszehrungen, Hypochondrien, wo die gewöhnlichen Mittel nicht zureichen, auch da alsdann der Arzt erst geholt wird. Dieser macht an einen, oder an beiden Schenkeln des Kranken Einschnitte in der Haut bis ins Zellgewebe, steckt in selbiges ein Röhrchen, und bläst so viel Luft herein, als er für gut hält. So entsteht bald eine allgemeine Windgeschwulst. Dann zieht er das Röhrchen heraus, verschließt die Wunde mit einem Pflaster, giebt darauf dem Kranken einen starken Trunk eines hitzigen Tranks, und nun läßt der schwarze Arzt den Kranken so stark laufen als er kann, bis er recht abgemattet wird; hernach muß sich der Kranke ins Bette legen, um stark zu schwitzen. Der Trank besteht aus Säften von Pflanzen, Limoniensaft, guineischen Pfeffer und Brantwein. Der Kranke nimmt täglich davon drei bis viermal eine starke Dosis, bis die Geschwulst weg ist, und der Kranke sich geheilt befindet. Ordentlich fängt die Geschwulst den dritten Tag an abzunehmen, den neunten, zehnten oder eilften Tag ist sie ganz weg; sehr selten muß der Arzt zur zweiten Operation schreiten. Unerachtet so geschwind und glücklich die Heilung geschieht, so zweifle ich doch, ob der schwarze Arzt mit seinen Kuren bei uns so vielen Beifall erhalten wird, um sich Equipage halten zu können. Aber schwören möchte ich

doch nicht dafür, die Kur kann, weil sie neu ist, Beifall finden, und der schwarze Arzt — je nun! er ist ja ein Ausländer!

Ich habe mich bemühet, zu erweisen, daß der Laye und gemeine Mann durch Lesung, auch der besten medicinischen Schriften, keinen großen Nutzen haben könne. Aber Anleitungen in der Arzneikunst, die den gemeinen Mann unterweisen sollen, der ohnedem alles glaubet, was gedruckt ist, oder nur laut und dreist gesagt wird, die gefährliche Irrthümer und offenbare falsche Lehren enthalten, was soll man von denen sagen? denken? — Ich werde zum Beweis hie und da etwas anführen, z. E. Kübel, von merkwürdigen medicinischen und chirurgischen Wahrnehmungen u. s. w. befiehlt so geradezu, in der Pleurésie erst zur Ader zu lassen, dann ein vomitorium zu geben, und dann wieder zu Ader lassen, und so lange, bis auf dem Blut keine crusta inflammatoria mehr ist, denn alle Medicinal-Bemühung ist verlohren, sagt er: wenn man nicht über die crustam inflammatoriam Herr werden kann, u. s. w. nun noch das pleuritische Pulver gebraucht, und um den Schleim zu verbessern, die Spec. diatragac. frig. so ist die Kur — vollendet.

Hecquet, in seinem Hausarzneibuch für den Bürger und Landmann, u. s. w. eigentlich ein französisches Produkt, das aber in Augsburg, aus Vaterlandsliebe? — ist übersetzt worden. Er empfiehlt und beschreibt für den Landmann
Mit-

Mittel, die abscheulich sind, z. B. das Mittel in schweren Geburten, die geröstete Galle und Leber von einem Aal (steht weiter keine Anweisung zum Gebrauch). Eine Aalhaut geröstet (immer sein Liebling) und zu Pulver gestoßen, in Wein eingenommen, heilt den Vorfall der Mutter. Ferner, wenn in einer schweren Geburt die Blase verletzt ist, soll man eine lebendig verbrannte Kröte, in einem Beutel auf der Herzgrube tragen. Die Gurgel eines Hahns gebraten, zu Pulver gemacht, und in rothen Wein eingenommen, ist ein Spezifikum für die — das rathe mal einer! — die den Urin nicht halten können. In dem Geschmack ist das ganze Buch.

Der Mann, der ein Arzt für die Manns-Personen seyn will, empfiehlt seinen Lesern gegen den Magenhusen, Bisamfugeln, Theriak, Opiat Salomonis und Salpeter. Das heißen Vorschriften! so gehts auch durch das ganze Buch. Nie hat sich eine Ehe so gut gepaßt als diese zwei, der Arzt für die Manns-Personen, und der Arzt für die Frauenzimmer; auch ein französisches Produkt, beide sind sich erstaunend gleich. Er will seine Damen gegen die zu häufige Reinigung mit dem Stein von einem Karpfenkopf heilen. Auch sollen sie die sympathetische Kuren nicht vernachlässigen, er hält sehr viel darauf, er lehrt sie auch, wie sie das heilige Feuer heilen können u. s. w. Daß man doch alles von den Herren Franzosen aufrafft, um uns Deutschen damit zu — beschenken.

In

In einem Werk, das den prächtigen Titel führt: der Kern der ganzen Medicin, worinn auf die allerfürzeste Art die Arzeneimittel u. s. w. so deutlich angegeben und erklärt werden, daß ein jeder sein eigener Arzt seyn könne, (das wir den Engländern abgenommen haben) finden wir den Kern von schlechten Vorschriften, und die höchst gefährlich sind, z. B. ein Rezept, worinn ein Quentchen Philonium, ein halbes Quentchen Rhabarber, und eine Unze Ingwer! ein anderes, worinn drei Quentchen Bisam sind, u. s. w. Dieses sey zur Probe in Ansehung des Praktischen genug, wie manche Lehrer ihre unmündigen Leser in der Arzeneikunst zu unterrichten wissen, um vorzubeugen, daß sie in diesem Leben keinen Arzte mehr nöthig haben sollen.

Und was wird endlich der gesunde starke Landmann, muß er nicht so empfindlich wie ein Pestimaitre werden? In dem Gesundheitskatechismus für das Landvolk und den gemeinen Mann (in Fragen und Antworten) demonstirt der Lehrer seinen fränkischen Bauern, die ganze Lehre von der Reizbarkeit, von der Haut, Brust-Wassersucht, von der Verkochung der Speisen. Es wird dem Bauer die ganze Anatomie demonstirt, wo der Bauch seinen Anfang nimmt; die Schaufelgegend ist wegen der Schiadik oder Schaufelgicht berühmt; sie sollten die Anatomie an Thieren lernen, um der Lage und Zergliederung wegen, um auch da einen rechten Begriff zu bekommen. Der Bauer fragt: woher das Kopfweh

weh käme, wenn man zu viel getrunken hat? Antwort: dieses entsteht von der Mitleidenschaft der Nerven, welche macht, daß wenn der Kopf leidet, auch der Magen krank wird. Der Bauer fragt auch unter andern, woher die Winde kommen? Auch die werden demonstriert! Der Bauer versichert zuletzt ganz offenherzig seinem Lehrer, daß dieses alles in seinen Kopf nicht hereingelange, und jetzt hätte er keine Lust mehr Doktor zu werden. Das glaube ich gern; aber sie werden doch durch solche Zergliederungen — Narren. So entsprechen wahrlich viele demjenigen nicht, was auf dem Titel steht. — Doch ich mag nicht rezensiren, Kunstverständige werden es besser bemerken, als ich es sagen kann.

Ich habe noch von einem Hauptgegenstand zu reden, und der gewiß wichtig ist: nehmlich von dem Schaden, welchen sich unmedizinische Leser durch Lesung medizinischer Schriften zuziehen. In keinem Jahrhundert sind wol so viele Hypochondristen, hysterische Krankheiten gewesen, als in diesem Zeitalter. Haben Aerzte je so viel mit Krankheiten zu schaffen gehabt, die aus düsterer Melancholie, überspannten Empfindungskraft, Lieblingsbegierden u. s. w. entsprungen sind, als jetzt? Offenbar sind sehr viele durch die Kerne medizinischer Schriften dazu gebracht worden; auch tragen beim schönen Geschlecht die empfindsamen Romane, Klostergeschichten u. d. g. das ihrige redlich mit bei. Mit Unrecht also wird unsre Kunst beschuldiget, da sie meistens

2300 theils

theils gegen dergleichen Krankheiten ohnmächtig ist, wer kann da Mittel haben, oder erfinden, die bei solchen empfindsam seyn wollenden helfen sollen, wo das Uebel nur in der Einbildung steckt? In der Gazette de santé p. Mr. Gardane 1776. steht eine sehr merkwürdige Krankengeschichte, die von Lesung medizinischer Schriften entstanden ist.

Solche eingebildete Kranken sind des Arztes Geißel, sind so unausstehlich wie die Verliebten, die ihr Veranügen und Beruhigung nur darinn finden, wenn sie von ihren eingebildeten Leiden und Qualen erzählen können. Sie unterhalten uns unaufhörlich, wie ihr Blut in den Adern stockt, und wie die Zirkulation im Hirn nicht recht ist — das all mit anzuhören! und die beständig von Verstopfung der Gefäße und Nerven, u. d. g. träumen.

Ich kenne einen Mann, der vorher nie krank war; aber seitdem er anfing, medizinische Schriften zu lesen, hat er auch die ganze Pathologie im Körper, alles Reden dagegen hilft nichts, er beruft sich was er in Herrn Offterdingers auffallenden Beschreibung, (in seiner Anleitung für das Landvolk u. s. w.) gelesen hat, denn „die Hypochondristen erkennt man an einer mittelmäßigen Statur, breiten Achseln, weiten Brust, schwarzen oder braunen Haaren, rundlichen Angesicht, sie sind meistens schwärzlich, bräunlich, bisweilen gelb, bleichsüchtig, oder

ober auch feurig im Gesicht, weder schmal noch
 dick, weder hager noch fett, empfindlich, bald
 lustig, bald traurig, ausschweifend, unbestän-
 dig, witzig, empfindsam, sie leiden nicht nur an
 den Eingeweiden oder Verdauung, nehmlich den
 Magen, Gedärmen, Gefrös, dessen Drüsen,
 an Leber, Milz vielerlei Zufälle; sondern auch
 andre unzählige daraus entspringende, bald ge-
 ringe, bald beschwerliche krampfige Vorfälle an
 allen Theilen des Leibes, hauptsächlich der
 Sinne, und die Dünste. Die Hypochondristen
 sind zu den langwierigen Krankheiten des Unter-
 leibes, den Verstopfungen der Eingeweide dessel-
 ben, der Wassersucht, Gries, Podagra, Glie-
 derweh, Gelbsucht, Schluchzen, Erbrechen,
 Blähungen, Harnstrenge, Abgang eines wäsrigen
 rohen Harns, Ohrenweh, Herzklopfen,
 Zittern der Glieder, des Kopfs, gichtischen Zu-
 fällen der Zeugungswerkzeuge, zu der Schwermuth,
 Raserei, Goldader und daher entspringen-
 den Nebeln, und — der wirklichen Hypo-
 chondrie. (S. 270 beliebe der Leser nur nachzu-
 sehen, da kommen noch mehrere vor, jetzt geht
 es weiter), zum Steck- und Schlagfluß, dem
 Gallen- Faul- und selbst dem bössartigen
 Fieber, sehr geneigt, u. s. w.“ — Ist eine
 solche und dergleichen Beschreibung nicht im
 Stande, Verstopfung im Gehirn bei vielen, die
 ohnedem Platz und leere Stellen genug darinn
 haben, die sich gern mit solchen Zeug anfüllen
 lassen, hervorzubringen?

It

Ist es nicht ein wahres Glück fürs menschliche Geschlecht, daß nicht alles wahr ist — was gedruckt ist; sonst hätten leider, nach einer andern Beschreibung (die ich aber nicht wieder abschreiben will, um meine Leser nicht zu ermüden) die meisten vom schönen Geschlecht die Auszehrung, und just eben deswegen, weil sie schön, zart und schmeidig vom Leibe sind. Daß dieses zum Glück nicht wahr ist, davon sieht man täglich an tausenden das Gegentheil, die recht sehr gesund sind; daß aber dergleichen Beschreibungen einen großen Einfluß auf ein zartes Nervensystem haben, ist sicher. Zudem, da die Einbildungskraft beim schönen Geschlecht weit stärker und lebhafter ist, wie beim unstrigen; und daher viele sich fest einbilden, nachdem sie dergleichen gelesen haben, daß sie schwindfüchtig werden können, und auch zuletzt dadurch wirklich eine Anlage bekommen, ist mehr wie zu wahr.

So gehts, wenn man für sich so hinschreibt, und nicht dabei auch an die Leser denkt! so gehts wahrlich mit vielen Dingen in dieser Welt, es kann ein Mittel in ein paar Fällen geglückt haben, wo vielleicht Umstände gewesen sind, wo sich das Mittel just schickte — es wird also gleich für unträglich beschrieben; aber bei andern Umständen, in einer andern Gegend, bei einer andern Natur, demjenigen nicht entspricht, was der erste Beobachter will gesehen haben — dennoch verdient die Bekanntmachung; den wärmsten Dank der medizinischen Welt, denn wir kommen
 offen-

offenbar dadurch in unsrer Kunst immer weiter und weiter. Wir haben eben jetzt neue Mittel, oder zum wenigsten solche, die uns vorher unbekannt waren, und es werden damit Krankheiten geheilt, die fast schon für unheilbar sind gehalten worden.

Doch was hilft's? daß auf der einen Seite gearbeitet wird, ein Gebäude immer vollständiger zu machen, wenn auf der andern Seite ein Theil bemüht ist, das wieder abzureißen, was jene so schön aufgebauet haben. Was hilft's, daß man bemüht ist, dem Landmann den rechten Weg zu zeigen, wenn er krank ist; was hilft's, daß man bemüht ist, ihm die besten Vorschriften in die Hände zu geben, wenn man den Geheimnißkrämern, Marktschreibern nicht Einhalt thun kann? Diese böse Brut ist so schädlich wie die Raupen, und man hat bisher noch kein Mittel dawider; es wird zwar genug dagegen geschrieben, aber unterdessen verheeren sie in stiller Ruhe die fruchtbarsten Felder, und werden fett dabei.

Denn daß Universalmittel müßten, sieht man daraus, da schon in Babylon, wie Zadig erzählt, ein gewisser Arnou gewesen ist, der schon damals in allen privilegirten babylonischen Zeitungen bekannt machen ließ, daß er alle Schlagflüsse, ohne einmal innerlich etwas zu gebrauchen, bloß mit einem Säckchen, das um den Hals gehangen wird, nicht allein dadurch

E

geheilt,

geheilt; sondern daß auch ein solch Säckchen die Kräfte besitze, alle mögliche Arten Schlagflüsse zu verhüten. Das Ding fand Beifall, und Arnou — wurde dadurch reich.

Freilich das war nun zwar in den so genannten barbarischen Zeiten; aber was soll man denken, wenn in unsern so genannten aufgeklärten Zeiten, noch dergleichen Ankündigungen stehen? Werden nicht immer Universalnittel in jeder Zeitung angepriesen und ausposaunt? Was für ein Wunderding ist nicht allein die sehr bekannte und beliebte sogenannte *Essentia miraculosa coronata*! man lese nur, und wundre sich nicht mehr, daß man Menschen alle Thorheiten glaubwürdig machen kann.

Dieses Wunderding hilft, und heilt den Magenkrampf, Kreuz- und Lendentweh, die Mutterbeschwerung, führt die überflüssige Galle und den starken Schleim gelinde aus dem Körper, vertreibt alle Kolikschmerzen, Schwindel und Ohnmachten, tödtet die Würmer, führt alles Böse aus den Magen und Eingeweide gelinde hinweg, vertreibt ohne Schaden Fluß- und Falte Wechselfieber, hebet alle Uebelkeiten und Erbrechungen, treibt die Winde, macht guten Appetit zum Essen, widerstehet dem Scharbock, bösen Feuchtigkeiten und giftigen Dingen, hebet Erkältungen, Husten und Flüsse, löset Gries und Stein auf, und führt solchen gelinde durch den Urin ab, lindert Sicht- und Gliederschmerzen,

jen,

zen, vertreibt den Anfaß zur Sicht = Lungen =
 Gelb = und Wassersucht, benimmt den Geschwulst
 der Veine, hilft in Seitenstechen, in der Ruhr
 und Durchlauf, widerstehet allen ansteckenden
 Krankheiten, heilt die Krätze und böse Ausschlä-
 ge, die Hypochondrie und venerische Maladien,
 befördert die monatliche Reinigung, und er-
 frischet die Nerven und alle innerliche Theile des
 Körpers, erhält ihn auf die Dauer, und giebt
 dem Menschen eine lebhaftere Gesichtsfarbe, heil-
 et alle Schlagflüsse, Auszehrung der Nerven,
 auch hilft dieses Mittel, wenn der Patient selbst
 nicht weiß was ihm fehlt, u. s. w. Man
 braucht nur dreimal davon zu nehmen, vertreibt
 es sogleich das Fieber — und ohne Schaden?
 ja! so muß man sich nicht wundern, daß der
 Todtengräber täglich noch immer beschäftigt ist.

Auch eine Tinktur, die in etlichen Minuten
 den Schmerz der reißenden Sicht und Podagra,
 Verlähmniß und alle Gliederkrankheiten vertreibt.
 Ebenfalls wird ein Augenbalsam angepriesen,
 der in allen Augenkrankheiten vortreflich seyn soll,
 so daß man glauben sollte, man bekäme neue
 Augen. Dieser Balsam heilt die rothen, hitzi-
 gen, trüben, flüssigen, entzündeten Augen,
 stellt in der möglichsten Kürze die schlimmsten
 und bösesten Augen wieder her, vertreibt alle
 Felle und Flecken; so die Pocken oder Masern
 zurückgelassen haben, u. s. w.; heilt auch alle
 Ausschläge am ganzen Körper; noch eins! me-
 lancholische und ganz rasende Personen werden in

C 2

vier

vier Wochen von dem Anpreiser dieser herrlichen Medizin, aber nur von ihm selbst kurirt — Sirach sagt: wer da sündigt, wird in die Hände des Arztes verfallen; (das gienge noch wol an) aber weh dem! der in solche Hände verfällt.

Ein halber Bogen von dergleichen Art thut unstreitig mehr Schaden, als zehn Anleitungen, wo falsche und schlechte Vorschriften vorkommen, denn wer liest nicht in den allergnädigst privilegierten Zeitungen? Aber selten kömmt ein Buch in solche Gegenden, und in solche Hände, wo die Zeitungen hinkommen, und wer wünscht sich nicht gern gesund?

Man straft schon einen Menschen, der nur den andern beleidiget hat, und man sieht ruhig zu, daß durch Austheilung und Verkauf solches elenden Zeugens, das Publikum um sein Geld und Gesundheit gebracht wird. Die Prahler von Universalmitteln haben vielleicht schon mit dergleichen Charlatanerien dem menschlichen Geschlecht mehr Schaden gethan, als die mit der Erfindung des Schießpulvers. — — Doch da höhere davon schweigen, ziemet sich auch mir nicht, mehr davon zu sagen.

Hier folgt das Verzeichniß von Büchern, die nur für Layen in der Arzeneikunst bestimmt sind. Ich habe mich bemühet, das Verzeichniß so vollständig wie möglich zu machen. Und dennoch ist es leicht möglich, daß mir eins oder das
andre

andre entwischt ist, da die Menge ziemlich groß ist. Dieses Verzeichniß hat auch den Nutzen, daß derjenige, welcher noch in diesem Fach arbeiten will, mit einem einzigen Blick übersehen kann, was für Layen schon ist geschrieben worden! Ich habe das Verzeichniß vom Jahre 1762 angefangen.

Tissot, Anleitung für den gemeinen Mann. Die erste Uebersetzung kam zu Zürich 1762 heraus.

— Unterricht für Gelehrten und deren Gesundheit.

— Unterricht für Standespersonen über deren Gesundheit.

— Von der Onanie.

Gesundheitskabinet für den, der sein eigener Medikus seyn will, Frankf. 1762.

MacKenzie, die Geschichte der Gesundheit, und die Kunst, dieselbe zu erhalten, Altenb. 1762.

Bäumler, mitleidiger Arzt, welcher alle arme Kranke gründlich lehret, wie sie sich selbst mit gemeinen Hausmitteln kuriren können. Herausgegeben von Behr, Frankf. 1763. 5te Aufl. 1781.

Kübel, merkwürdige medizinische Wahrnehmungen oder Observationes u. s. w. insonderheit zum Nutzen und Gebrauche für die Herren Geistlichen und Chirurgen auf dem Lande, Nürnberg. 1764.

— Einleitung gegen alle Krankheiten Recepte zu schreiben, ebend. 1764.

Becher, kluger Hausvater, verständige Hausmutter und vollkommener Landmedikus, Leipz. 1764.

Seins, Anzeige einiger von ihm erfundenenen
geprüften Arzeneien, womit ein jeder seine
Gesundheit selbst erhalten, und wieder her-
stellen kann, Hamb. 1764.

Jänisch, Unterricht an die schlesische Landleute,
wie sie sich bei vorkommenden Krankheiten zu
Hülfe kommen sollen, Bresl. 1765.

Gerhard, kurze Anweisung zur Heilung der vor-
nehmsten Krankheiten, Berlin 1765.

Sischer, kurzer und deutlicher Unterricht, wie
man bei einer grasirenden contagieusen Ruhr,
seine Gesundheit erhalten und verwahren kön-
ne, seinen Nebenchristen zum Nutzen entwor-
fen, Frankf. 1766.

Der Hausvater — welcher sonderlich dem ges-
meinen Mann anzeigt, was er in den meis-
ten Krankheiten gebrauchen soll; alles aus
eigener Erfahrung zum allgemeinen Besten
aufgezeichnet, Ulm 1767.

Münd, etwas für Fremdlinge in der Kunst, in
medizinischen Briefen, Quedlinb. 1767.

Mellin, Abhandlung von den Vorbauungsmit-
teln, nach den Lissotischen Grundsätzen ent-
worfen, Langensf. 1769.

Secquet, allgemeines und sehr nützliches Haus-
Arzneibuch für den Bürger und Landmann,
in welchem leichte und bewährte Mittel, die
sowol innerliche als äusserliche Krankheiten
und Gebrechen des menschlichen Leibes sicher
und geschwind zu heilen, an die Hand gege-
ben werden. Aus dem Franz. Augsb. 1769.

Carl,

Karl, eine Geschichte, welche die Gesundheits-
Lehren enthält, Langens. 1769.

Unzer, medizinisches Handbuch, Hamb. 1770.
neue Aufl. 1781.

Eröffnete Wissenschaften von leichten Haus- und
Arzneimitteln, Pferdekuren u. s. w. Frankf.
1770.

Langhaus, von den Krankheiten des Hofes
und der Weltleute, Bern 1770.

Gemeinnützige medizinische Beiträge, Frankf.
1770.

Zwei medizinische Traktate vom Daseyn Gottes,
und von den Krankheiten des weiblichen Ge-
schlechts, nebst einigen praktischen Zugaben
von Treytorrent, Lüneb. 1770.

Unterricht, wie das Wasser zu besehen, nebst
Apollonaris Traktat vom Urin und Puls,
Langens. 1771.

Brian, der englische Wahrsager aus dem Urin,
Frankf. 1771.

Bächoz Sammlung außerlesener Briefe zur Er-
haltung der Gesundheit, aus dem Franz. 1772.

Sollner, Nachricht an das Publikum, besonders
die von den Aerzten entfernt leben, Rempt.
1772.

Freye Briefe über einige in der Medizin einschla-
gende Materien, Münch. 1772.

Medizinisch- chymisch- und alchymistisches Dra-
kulum, darinn man alle Zeichen und Abkürzuna-
gen der Aerzte und Apotheker findet, Ulm
1772.

Schleiß, Anweisung wie die dormalen in Deutschland grassirende bösertige Fieber am besten zu heilen sind, Nürnberg. 1772.

Opferdinger, Anleitung für das Landvolf in Absicht auf seine Gesundheit, oder Fortsetzung der Heilungsart derjenigen hitzigen und geheimgehaltenen Krankheiten, welche von Herrn Tissot nicht ausgeführet worden, Zürich 1773.

Sermin, höchstnöthiger Unterricht an das Landvolf von der thierischen Haushaltung, enthaltend eine allgemeine Beschreibung aller Theile des menschlichen Körpers, nebst den hiewider dienenden Arzeneimitteln, als eine Fortsetzung von des Herrn Tissots Unterricht für das Landvolf. Erster Theil, von dem gesunden Zustand des Menschen, aus dem Franz. Leipz. 1773.

Kruse, Arzeneischatz, oder Sammlung bewährter Mittel gegen die meisten Krankheiten. Aus dem Engl. Miesau 1773.

Der Arzt, eine Wochenschrift, 12 T. Hamb.

— — des Gottesgelehrten u. s. w. Leipz. 1769.

— — der Frauenzimmer, a. d. E. Leipz. 1771.

— — für Brunnengäste zu Hause und bei der Quelle, Hamb. 1771.

— — für das Frauenzimmer, eine Wochenschrift, Leipz. 1771.

— neue Hausarzt für die Damen, aus dem Engl. Altenb. 1772.

— Arzt der Frauenzimmer, a. d. F. Leipz. 1773.

Der

- Der Arzt der Reisenden, Langens. 1774.
- — für alle Menschen, Lüneb. 1774.
- — für Liebhaber der Schönheit, Heidelb. 1781.
- Landarzt, eine Wochenschrift, Nietau 1769.
- Schlesiſche Arzt, Bresl. 1774.
- philosophische Arzt, Leipz. 1775.
- Dnanie und Nymphomanie Doktor, Langens. 1774.
- rathende Arzt in den übeln Folgen der Selbst-Befleckung u. s. w. Leipz. 1769.
- patriotische Medikus, Hamb. 1767.
- patriotische Landhader, oder kurze Abhandlung von dem Verderblichen, von der Wollust und Geilheit, sammt der besten Kurart der venerischen Krankheit unter dem Landvolke, Münch. 1777.
- Landphysikus, eine Wochenschrift.
- Familienarzt, und der Arzt der Gelehrten, Straßb. 1776.
- Briefe eines Arztes an ein Frauenzimmer, aus dem Engl. Leipz. 1771.
- Arzeneien, eine Wochenschrift, Langens. 1768.
- Ball, Anweisung, die Krankheiten vernünftig zu behandeln, aus dem Engl. 1774.
- Schaarschmid, kurzer Begriff der allgemeinen Kurmethode in der Medizin, Berl. 1774.
- William, Anweisung für diejenigen, welche die Sicht haben, Hamb. 1774.
- Sernstädt, Arzneibuch für Menschen und Vieh, durch Sym- und Antipathie, Kotenb. 1775.

Die Hämorrhoiden, Berl. 1775.

Sincero, medizinisches Handbüchlein, enthaltend eine gründliche Lehrart, die öfters vorkommenden Krankheiten sicher zu kuriren, nebst einer kurzen Anweisung, wie man die mehresten Krankheiten aus dem Urin erkennen möge, Augsb. 1776.

Kurze Anweisung, wie der Landmann bei grassirenden Pocken sich zu verhalten habe, Berl. 1776.

Anweisung, auf was Art der Landmann bei gegenwärtig sich äußernden hitzigen Fiebern, in Entstehung eines geschickten Medizi, sich selbst behandeln könne, Berl. 1776.

Kern der ganzen Medizin, worinn auf die allerkürzeste Art die Arzneimittel, so bei den vornehmsten Krankheiten wesentlich sind, in geringen Recepten so deutlich angegeben und erklärt werden, daß ein jeder sein eigener Arzt seyn könne, aus dem Engl. Bresl. 1777.

Ueber die Hypochondrie, Dresden 1777.

Leake, Anleitung zu der Verhütung und Heilung der chronischen Krankheiten des weiblichen Geschlechts, a. d. E. Leipz. 1777.

Wolf, von den Krankheiten der Juden, Mannh. 1777.

Handbuch für Leute die keine Aerzte sind, Riga 1778.

de la Riviere, wohlgegründeter Urinspiegel, worinnen nach Erfahrung der berühmtesten, sowol alten als neueren Aerzte, die verschiedenen
denen

benen Temperamente, vordringende Feuchtigkeiten des Geblüts und Ursprung der Krankheiten zu ersehen, a. d. Franz. von Joh. Esfig, Augsb. 1778.

Unterricht von dem Kollegium der Aerzte in Münster, wie ein Unterthan bei allerhand ihm zustoßenden Krankheiten, die sichersten Wege und die besten Mittel treffen kann, seine verlorrne Gesundheit wieder zu erhalten, entworfen von C. Hoffmann, Münster 1778.

— von dem Kollegium der Aerzte in Kassel, wie der Unterthan bei allerhand ihm zustoßenden Krankheiten, die sichersten Wege und die besten Mittel treffen kann, seine verlorrne Gesundheit wieder zu erlangen, Kassel 1778.

Plumenoef, klar und deutlicher Unterricht, daß Rosenkreuzerische Astralpulver ächt zu bereiten, und zum Besten des gemeinen Wesens fast wider alle Krankheiten zu gebrauchen. Zweite Aufl. Amst. 1779.

Kortum, Anweisung, wie man sich vor ansteckenden Krankheiten verwahren könne, Weßel 1779.

Bemühungen fürs Wohl seiner Nebenmenschen aus der Arzneikunde. Erster Theil 1779. Zweiter Theil, Leipz. 1780.

Senfft, Gesundheitskatechismus für das Lands Volk und den gemeinen Mann, Berl. 1781.

Revillon, Briefe eines Arztes an einen Hypochondristen, Gotha 1781.

Ro=

- Kosenberg, freundschaftliche Rathschläge zur Verlängerung des Lebens, Bresl. 1781.
- Piderit, Anweisung, wie man sich nicht nur vor der Ruhr verwahren, sondern auch selbst heilen kann, Kassel 1781.
- Secquet, Arznei und Chirurgie der Armen. Zweite Aufl. aus dem Franz. Augsb. 1781.
- Diätetisches Wochenblatt für alle Stände. 1781.
- Medizinische Unterhaltungen, eine Wochenschrift, Berlin 1781.
- Graumann, diätetisches Wochenblatt. 1781.
- v. Kosenstein, Haus- und Reiseapotheke, Leipz. 1766. vermehrt 1781.
- Petersen, Beschreibung der Königl. Reiseapotheke, nebst einer kurzen Anweisung, wie die Krankheiten, welche denen Reisenden gewöhnlich zustossen, erkannt und gehoben werden, Lübeck 1769.
- Nützliche Hausapotheke, darinnen viele Kräuter und Wurzeln, zur Arznei dienlichen Sachen, nebst vielen andern, sowol zur menschlichen Gesundheit, als auch vor Pferde- Rind- Schwein- und Schaafvieh dienliche Mittel beschrieben werden; Leipz. 1771.
- Büchans Hausarzneikunst, a. d. E. Altenb. 1774.
- Schuster, Haus- und Reiseapotheke, Chemnitz 1778.
- Krapf, Naturspiegel, worinnen der Mensch vom ersten Augenblick seiner Werdung bis zu seinem

- seinen Ausschluß aus Mutterleibe, in einer dreifachen Abbildung zu ersehn, Basel 1762.
- Bössel, kurzer und deutlicher Unterricht für die Wehmütter ans Licht gestellt, Flensb. 1765.
- Die wohlunterwiesenen Hebammen, desgleichen von den Zufällen der Kindbetterinnen und der Kinder, nebst dazu dienlichen Mitteln, und von Säugammen, den Hausvätern als Hebammen zu Nutzen, in Fragen und Antworten deutlich vorgestellt, Wesel 1765.
- Prange, die wohlunterrichtete Wehmutter, durch Fragen und Antworten, Hamb. 1769.
- Seubert, kurzer Unterricht von der Hebammenkunst, Hildb. 1770.
- Schütze, gründliche Anweisung zur Hebammenkunst, Hildb. 1770.
- Menuret, Unterricht für Mütter, wegen Behandlung der Pocken, a. d. F. Leipz 1772.
- Die Kunst, das menschliche Geschlecht fruchtbar zu machen, Langensf. 1774.
- Kaulin, kurzgefaßte Anweisung zur Hebammenkunst, zum Nutzen der Hebammen, a. d. F. übersetzt von Allip, Langensf. 1772.
- Steideler, Unterricht für Hebammen, Wien 1774.
- Katzenberg, Hebammenkatechismus, Münster 1775.
- Kurze Abhandlung der Lehre zur Geburtshülfe bei den natürlichen Geburten, den Hebammen zur Anweisung ausgefertigt, von Kleine, mit Genehmigung der Königl. Churfürstl. Regierung

gierung zu Hannover — — zum Druck be-
fördert 1775.

Thilenius, Unterricht für Schwangere und
Wöchnerinnen auf dem Lande, Kassel 1775.

Alberti, kurzgefaßter Hebammenkatechismus,
nebst einem Anhang von Krankheiten junger
Kinder, Berlin 1776.

Stein, Hebammenkatechismus, Kassel 1777.

Reindel, kurzer Unterricht für angehende Heb-
Amnen in Fragen und Antworten, Leipz. 1778.

v. Horn, die durch Fragen und Antwort treus-
lich anweisende Wehmutter, Leipz. 1778.

Glemming, Unterricht für angehende Hebams-
men in Fragen und Antwort, Leipz. 1778.

Silberling, Versuch über die Anfangsgründe
der Entbindungs- oder Hebammenkunst für
die Landhebammen u. s. w. Strassb. 1779.

Baudelocque, Anfangsgründe der Geburts-
Hülfe, a. d. Fr. Lüb. 1779.

Morgenstern, Unterricht in der Hebammens-
Kunst, nebst einer kurzen diätetischen und me-
dizinisch-praktischen Anweisung für Schwanz-
gere, Gebärende, Wöchnerinnen und neu-
gebohrne Kinder, Magdeb. 1779.

Unterricht für die pfälzische Hebammen, Mannh.
1779.

Kurzer Unterricht für Hebammen, Lübeck 1780.

Hebammenkatechismus, Notenb. 1780.

Weissenborn, Anleitung zur Geburtshülfe für
die Hebammen, Erf. 1780.

Kuh-

Ruhland, nöthige Kenntnisse für angehende Hebammenlehrer, alle vernünftige Hausväter, Hebammen, Kinderwärterinnen u. s. w. Ulm 1780.

Praktischer Unterricht der Hebammenkunst für die Hebammen, Würzb. 1780.

Serzog, Unterricht vor Hebammen, Dresd. 1780.

Essig, Unterricht für Stadt- und Landhebammen, mit Kupf. Augsb. 1780.

Seibling, ausführlicher Unterricht für die Hebammen in den Hochfürstl. Brandenburg-Dnolzbachischen Landen, Ansp. 1781.

v. Rosenstein, Abhandlung von Kinderkrankheiten, 4te Aufl. Götting. 1780.

Eisen, die Blattereimpfung erleichtert, und den Müttern selbst übertragen, Riga 1774.

Unterricht gegen die Kinderblattern, Danzig 1772.

Deleurye, die Mutter nach der Anweisung der Natur, nebst einer Abhandlung von den Kinderkrankheiten, aus dem Franz. Frankf. 1774.

Brouzet, von der medizinischen Erziehung der Kinder, 2ter Th. aus dem Franz. Leipz. 1764.

Zückert, Diät der Schwangeren und Sechswöchnerinnen, Berl. 1767.

— Unterricht für Eltern zur diätetischen Pflege ihrer Säuglinge, Berlin, neue Auflage 1779.

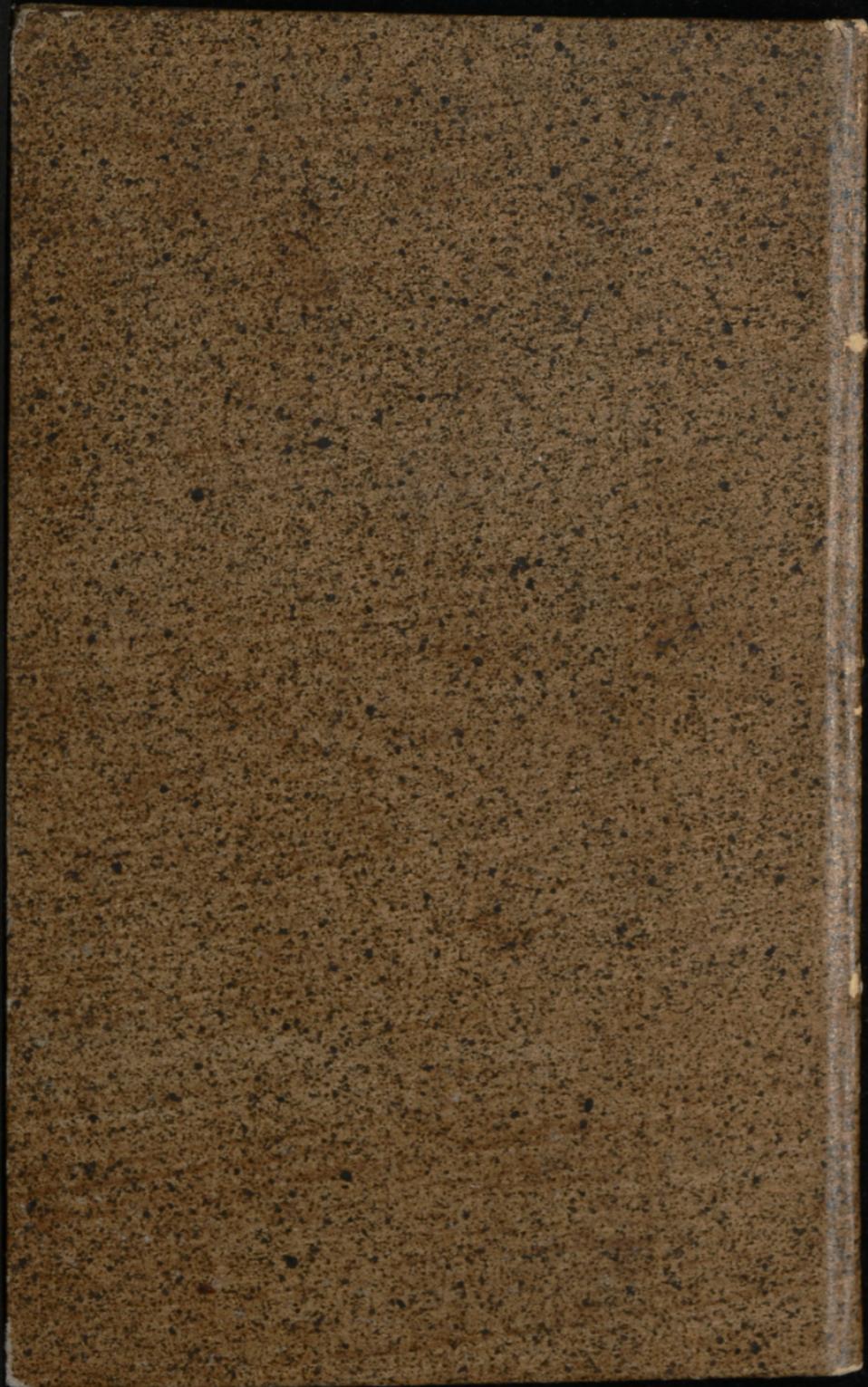
Zu

Zäckert, von der diätetischen Erziehung der ent-
wöhnten und erwachsenen Kinder bis in ihr
mannbares Alter, 3te Aufl. Berl. 1781.

— medizinisches Tischbuch, oder Präservation
der Krankheiten durch diätetische Mittel, ver-
besserte Ausgabe, Berl. 1775.

Büsch, Verhaltensregeln für Schwangere,
Gebährende und Wöchnerinnen, gegen Vor-
urtheile und Mißbräuche, welche ihnen so oft
gefährlich werden, Hamb. 1782.





Universitäts
Bibliothek
Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn822196050/phys_0052

DFG

